

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

289 (9.12.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-81706](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-81706)

Offizielles Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Postfachamt Hannover 9094. - Bankkonten: Stadtbank Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisbank Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Bremer und Varelburg.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 80 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,60 RM. und 60 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einl. 21,0 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Beleggeld - Einmalpreis 10 Pf. - Einzelgen (jeweils unbedingte am Bestag des Einzeltags anzugeben).

Folge 289

Dienstag, den 9. Dezember

Jahrgang 1941

Schwere Verluste der USA.

Zwei Schlachtschiffe und wahrscheinlich ein Flugzeugträger bei den Hawaii-Inseln versenkt

Botschaft des Tanno

○ Tokio, 9. Dezember.

Anlässlich der Kriegserklärung Japans an die Vereinigten Staaten und Großbritannien richtete der Tennō an die japanische Nation folgende Botschaft:

Wir durch die Gnade des Himmels Kaiser von Japan, die wir in einer feindlichen Welt ununterbrochen die Thron innehaben, geben Euch treuen und tapferen Untertanen folgendes zur Kenntnis: Wir erklären hiermit den Vereinigten Staaten von Amerika und dem britischen Empire den Krieg. Mannschaften und Offiziere anderer Seeres und unserer Flotte sollen zur Durchführung dieses Krieges ihr Bestes tun, unsere Beamten der verschiedenen Ministerien sollen die ihnen erteilten Aufträge mit Treue und Fleiß lösen und alle unsere übrigen Untertanen sollen ihre jeweilige Pflicht erfüllen; die gesamte Nation wird sich in dem Willen vereinen, alle ihre zur Verfügung stehende Stärke zu mobilisieren, so daß uns nichts an der Erreichung ihres Zieles hindert.

Die Sicherstellung der Stabilität Ozeanien und die Herbeiführung des Weltfriedens ist die weitestgehende Politik, die von unserem großen kaiserlichen Vorfahren und unserem großen allernachgelassenen Kaiser der ihm folgte, formuliert wurde, und die uns ständig im Herzen liegt. Es war immer das Leitprinzip der Außenpolitik unseres Reiches, die Freundschaft mit den anderen Nationen zu pflegen und uns gemeinsam mit allen Nationen des Westens zu erheben. Es ist wirklich unermesslich geworden, und durchaus nicht unseren Wünschen entsprechend, daß unser Kaiserreich nun dazu veranlaßt worden ist, mit Amerika und England Krieg zu führen.

Mehr als vier Jahre sind vergangen, seit China die wahren Absichten unseres Reiches verkannte und tödliche Angriffe leistete, die den Frieden in Ostasien störte, wozu auch eine nationale chinesische Regierung errichtet worden ist, mit der Japan einen nachbarschaftlich freundschaftlichen Verkehr pflegt und mit der es zusammenarbeitet, so daß doch das Regime in Asien, das noch weiterlebt und sich auf den Segen und die Hilfe Englands und Amerikas verläßt, mit seinem Überhand, der den Brudermord zur Folge hat, fort.

An ihrem heißen Wunsch nach Bewirtung ihrer abgelebten Bestrebungen den Orient zu beherrschen, haben sowohl Amerika wie England, indem sie das Abzweigen des Regimes unternahm, die kriegerischen Veränderungen noch verschlimmert. Noch mehr, die beiden Nationen haben, indem sie andere Länder zur Nachfolge veranlaßten, die militärischen Vorbereitungen auf allen Seiten unseres Reiches verstärkt, um uns herauszufordern.

Sie haben mit allen Mitteln unseren friedlichen Handel gehindert, und schließlich haben sie einen direkten Abruch unserer Wirtschaftsbeziehungen vorgenommen. Sie bedrohen aufs ernste das Bestehen unseres Reiches. Lange haben wir gewartet und viel haben wir ertragen in der Hoffnung, daß unsere Regierung wieder eine friedliche Lage herbeiführen könne. Aber unsere Gegner, die nicht die geringste Absicht zu einer Verständigung hatten, haben die Lage zu einer Verhöhnung lenken lassen, die die Regelung ungelöst hat. Ihre wirtschaftlichen und politischen Drück veranlassen, um uns unser Reich zur Unterwerfung zu zwingen.

Dieser Gang der Ereignisse würde, wenn er so bliebe, nicht nur die langjährigen Bemühungen unseres Reiches um die Stabilisierung Ostasiens zu nichts machen, sondern er würde auch die Existenz unseres Volkes gefährden. Wie die Ereignisse unseres Reiches zeigen, kann unser Reich für sein Fortleben und seine Selbstverteidigung nichts anderes tun, als zu den Waffen zu rufen und jedes Hindernis, das auf seinem Wege liegt, zu beseitigen.

Die Seelen unserer kaiserlichen Vorfahren bitten wir um Hilfe. Wir verlassen uns auf die Loyalität und den Mut unserer Untertanen und erwarten, daß die Aufgaben, die uns von unseren Vorfahren anvertraut worden ist, weitergeführt werden wird, daß die Quellen des Bösen schnell vernichtet werden und daß ein dauerhafter Friede in Ostasien errichtet werden wird, der den Ruhm unseres Reiches wahren wird.

Zahlreiche Handelsschiffe gekapert

○ Tokio, 9. Dezember.

Die Marineleitung des kaiserlichen Hauptquartiers gibt nach einer Meldung des japanischen Nachrichtenbüros Domet bekannt, daß als erste Ergebnisse der japanischen Luftangriffe auf Hawaii zwei U.S.A.-Schlachtschiffe zerstört und vier Schlachtschiffe sowie vier Kreuzer der U.S.A. schwer beschädigt wurden. Auch wurde eine große Anzahl feindlicher Flugzeuge vernichtet, während die japanischen Verluste an Flugzeugen leicht sind. Ein U.S.A.-Flugzeugträger wurde von einem japanischen U-Boot bei Honolulu versenkt, doch ist dieser Bericht noch unbestätigt. Das U.S.A.-Mineralfloot „Pinguin“ (1000 BRT.) wurde von japanischen Flugzeugen versenkt, die die Insel Guam am frühen Morgen angriffen. Viele feindliche Handelsschiffe wurden im Stillen Ozean gekapert. Während der Kämpfe gingen keine japanischen Schiffe verloren.

Neunzig U.S.A.-Flugzeuge abgeschossen

○ Tokio, 9. Dezember.

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß bei den japanischen Luftangriffen auf die Philippinen über 90 feindliche Maschinen und über 5000 Bomben abgeschossen wurden. Die japanische Luftwaffe verlor zwei Maschinen.

Fest vom Siege Japans überzeugt

Rundfunkrede Ministerpräsident Tojos - Unannehmbare Forderungen

○ Tokio, 9. Dezember.

„Ich bin fest von Japans Sieg überzeugt“, so heißt der japanische Ministerpräsident Tojo in einer Rundfunkrede an die japanische Nation. Seit Amerika Japans gegenüber Forderungen gestellt, die völlig unannehmbare seien, wie beispielsweise die bedingungslose totale Abkehrung der Militäreinheiten aus China, die Abkündigung des Nanking-Regimes und den Rücktritt vom Dreierpakt. Sätze Japan diese Bedingungen angenommen, so wäre das Ansehen und das Weltbewußtsein des japanischen Empires gefährdet oder in Frage gestellt worden. „Mein Leben gehört dem Tennō, so fuhr Tojo fort, „und ich weiß, daß das gesamte japanische Volk sich für das große Ziel der Tennō-Politik und des Staates bedingungslos einsetzt. Der Schlüssel zum Sieg liegt im Glauben an den Sieg. Noch niemals hat Japan eine Niederlage in seiner langjährigen Geschichte erlitten.“

Wenn Japan bisher unglückliche Gebud und Zurückhaltung aussähe, so sei dies einzig aus dem Wunsch der Erhaltung des Friedens und der Erparung unglücklichen Lebens für die Menschheit erfolgt. Japans Gegner seien stolz auf den Besitz der riesigen Naturkräfte und streben die Beherrschung der Welt an. Zur Bewirtung dieses Feindes und zur Schaffung der Neuordnung Ostasiens müßte das japanische Volk mit einem langen Kriege rechnen. Vom Ausgang dieses Krieges hänge der Aufstieg oder der Niedergang des japanischen Empires und das Wohlergehen oder der Ruin von Gesamtostraen ab.

Er sei glücklich, so stellte Tojo schließlich fest, daß das Bündnis mit Deutschland und Italien und die Beziehungen Japans mit Mandchurien und China sich immer enger gestalten. Für hundert Millionen Japaner liegt die Zeit gekommen, alles für die Sache des Vaterlandes zu opfern.

Fort Stothenburg bombardiert

○ Tokio, 9. Dezember.

Vertrauenswürdiges Funkfernsehen aus neutralen Quellen zufolge haben, wie das japanische Nachrichtenbüro Domet meldet, japanische Luftstreitkräfte am Montagmittag das Fort Stothenburg, das Hauptquartier der U.S.A.-Streitkräfte im Norden der Insel Luzon angegriffen und den dortigen Flugplatz schwer beschädigt. Es wurden eine Anzahl Soldaten in die Luft geblasen.

Bei der Insel Luzon handelt es sich um die größte Insel der Philippinen. Sie wurde auch in der deutschen Presse mehrfach erwähnt, da die Insel sehr erdbebengefährlich ist.

Einmarsch nach Thailand

○ Schanghai, 9. Dezember.

Japanische Truppen haben, wie die japanische Botschaft in Bangkok bekanntlich, englische Streitkräfte, die verlässt, von Burma her nach Thailand einzuziehen, zurückgeschoben. Der Einmarsch japanischer Truppen nach Thailand ist in vollem Gange, nachdem Thailand am Montagmittag ein Abkommen mit Japan abgeschlossen hat, das der japanischen Armee den Weg frei gibt.

Klarheit im Fernen Osten

Der Monatlang ist Roosevelt dem Krieg nachgelaufen. Jetzt hat das Laufen ein Ende, jetzt hat er seinen Krieg. Seit vierzig Stunden sprechen im Fernen Osten die Kanonen. Sie werden entscheiden, ob der japanische Wille zur Neuordnung in Ostasien klarer ist als der hemmungslose amerikanisch-englische Imperialismus, der in diesem Gebiet nichts zu suchen hat. Seit Wochen hatten sich dunkle Gewitterwolken über dem Fernen Osten aufgezogen. Jetzt ist etwas mußte geschehen. Dem aufmerksamen Beobachter war es klar geworden: Entweder würde es in absehbarer Zeit zu einem Ausgleich zwischen den Interessen Japans und U.S.A. kommen, oder man würde auf das Schlimmste gefaßt sein. Denn für die japanische Nation gibt es seit langem eine Reihe von Grundfragen und Forderungen, an denen sie nicht herumbeistehen läßt und die sie nicht aufgeben wird. Diese rechtmäßige Politik Japans, in deren Mittelpunkt der Aufbau und die Neuordnung des ostasiatischen Raumes stehen, haben England und die Vereinigten Staaten nicht verstehen wollen. Sie haben lebensnotwendigen Interessen Japans ihren hemmungslosen Imperialismus entgegengelehrt, der seinen Ausgleich, sondern nur eine Unterwerfung kennt.

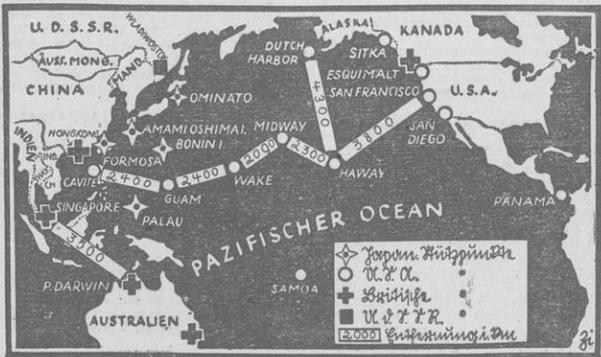
Als Japan vor einigen Wochen Kuruzu, seinen besten und kühnsten Diplomaten, dessen Name auch unter dem Dreimächte-Pakt steht, über den Stillen Ozean nach Washington entsandte, da frohlockte die Presse in den Vereinigten Staaten und in England. Meinte sie doch, daß Japan nunmehr würde und verhandlungsbereit sei. Zu Verhandlungen war Japan bereit, aber nur bis zu der Grenze, die mit den Interessen und der Würde dieses stolzen und mächtigen Landes zu vereinbaren war. Es schickten denn die verantwortlichen Männer Japans Kuruzu in das Weiße Haus, damit er gemeinsam mit dem dortigen Botschafter Japans, Nomura, prüfen sollte, ob überhaupt noch ein Verständigung über den Stillen Ozean zwischen Japan und den Vereinigten Staaten möglich sein würde. Roosevelt und sein Außenminister Hull wollten jedoch in der Reise Kuruzus eine Schwäche der Regierung in Tokio sehen. Sie glaubten, Japan durch freche Drohungen und anmaßende Forderungen einzuweichen zu können. Die Presse und offizielle Erklärungen der Vereinigten Staaten trugen zu einem nicht geringen Teil dazu bei, den Druck auf Japan immer mehr zu vergrößern. Sie wurden nicht müde zu wiederholen, wenn Japan auch nur noch einen einzigen „aggressiven“ Schritt wage, dann befände es sich im Krieg mit den Vereinigten Staaten. Und Herr Churchill fühlte sich bemüht, ebenfalls recht laut die Kriegstrompete zu blasen, indem er erklärte, binnen einer Stunde werde England seine Kriegserklärung der amerikanischen folgen lassen. Je ruhiger Japan blieb, desto anmaßender waren die Forderungen der Vereinigten Staaten. Schließlich verließ sich Roosevelt sogar zu der Unvernünftigkeit, eine persönliche Botschaft an den Tennō zu richten, deren Forderungen auf das Schlimmste gegen das hohe Nationalgefühl des ganzen japanischen Volkes verstoßen. Und der U.S.-amerikanische Außenminister Hull erdreiste sich in einer frechen

General Moscardo beim Führer

○ Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in seinem Hauptquartier General Moscardo, den heldenhaften Verteidiger des Afzars, der von einem Frontbeschlag bei der in vorderster Linie im Osten kämpfenden spanischen Freiwilligen-Division zurückgeführt war.

Galland zum Oberst befördert

○ Berlin, 8. Dezember. Reges Tapferkeit vor dem Feinde wurde Oberstleutnant Galland, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, zum Oberst befördert.



Dehnen-Dienst

Note, von der japanischen Regierung die Zurückziehung der japanischen Streitkräfte aus China zu verlangen.

Zu derartigen Forderungen wagte sich ein Land zu erheben, dessen Interessen nicht im mindesten im Fernen Osten liegen. So mühte sich in Tokio die Regierung zu erklären, daß ein Ausgleich mit den Vereinigten Staaten nicht mehr möglich sei, und daß dem ordnenden Willen Japans im Fernen Osten der erklärte Imperialismus der Angelegenheiten nicht weichen sollte, sondern sich noch Rechte eines Völkerrichters anmaßend wagt. Dem entgegen stehen die Amerikaner in Tokio. Der Einbruch der Vereinigten Staaten in den Fernen Osten ist nach sehr jungen Datums. Würde doch der militärische Stützpunkt Amerikas auf den Philippinen erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts erworben. Jeder etwaige historische Anspruch Amerikas auf das Recht einer Einmischung in die Neuordnung des großen asiatischen Raumes, die ausschließlich in den Händen Japans liegt, muß also von jedem unvoreingenommenen Kritiker verworfen werden.

So hat denn nun Japan, durch die anmaßenden Drohungen und unerschämten Erpressungsversuche Roosevelts und Churchills bis ins Unermüßliche getrieben, in der Nacht zum Montag den Krieg erklärt. Nun braucht Roosevelt, dieser infamste Schmeichler und hinterste Verbrecher, in seinem Bestreben, das Volk der Vereinigten Staaten um jeden Preis in den Krieg zu führen, der amerikanischen Öffentlichkeit keine weiteren Schmeichele mehr zu erweisen, um auf diese Weise einen Zuschnitt zu bekommen. Denn der Präsident hat ja jetzt endlich das erhalten, was er schon lange ersehnte: Er hat die Vereinigten Staaten in den Krieg gebracht. Japan war seit langem auf der Hut. Seine Wehrmacht hatte sich vorzüglich auf jeden Fall vorbereitet. Man sind die ersten Schiffe gesunken. Und die USA mit Bomben und Stößen geben, doch nicht nur seine Streitkräfte im Stillen Ozean bereits schwere Schläge einstecken mußten, sondern daß auch die amerikanische Handelsflotte erhebliche Schäden zu verzeichnen hat. Japanische Luftstreitkräfte haben Flotten- und Luftstützpunkte auf Hawaii mit großem Erfolg angegriffen, sie besetzten ebenfalls die Walea Insel und Guam mit Bomben und Stößen bis zu einem Hafenort auf den Philippinen vor. Luftangriffe wurden ferner mit großem Erfolg gegen Singapur geflogen, während der japanische Angriff gegen Hongkong bereits begonnen hat und Marineeinheiten eine überraschende Landung auf der Malacca-Halbinsel durchführten konnten.

Ungeachtet der Stärke und der hervorragenden Schlagkraft der japanischen Kriegsmarine muß der Atlantik für die Vereinigten Staaten zwangsläufig zum Kriegsgebiet werden. In den nächsten Monaten wird sich selbst ausreichen zu tun haben, so daß ihm keine Kräfte mehr bleiben, mit denen er den Engländern unter die Arme greifen könnte. Vergeblich wird man in Zukunft auf der britischen Insel nach amerikanischen Hilfs- und Verteidigungsschiffen Ausschau halten. Sie werden ausbleiben, weil Roosevelt keine Zeit mehr hat, sich um seinen Freund Churchill zu kümmern.

Selbst in einer entscheidenden Schicksalsstunde stehend, schloßen die Herzen des ganzen deutschen Volkes für den Sieger der gestrigen Schlacht Japans, das den Mut und die Kraft gefunden hat, dem unerlässlichen Imperialismus der Vereinigten Staaten und Englands im Fernen Osten ein entscheidendes Blatt entgegenzusetzen. Friedrich Gaia.

Wohlfahrt Roosevelts an den Tennō

○ Tokio, 9. Dezember.

Wie inzwischen noch bekannt wird, hatte der japanische Außenminister Togo am Montag kurz nach 12 Uhr japanischer Zeit eine Unterredung mit dem USA-Botschafter Grew, der ihm hierbei eine persönliche Botschaft Roosevelts für den Tennō überreichte. Außenminister Togo begab sich darauf anschließend sofort zum Kaiserpalast, um die Botschaft dem Tennō zu übermitteln. Bei der erneuten Unterredung am Montagmorgen wurde alsdann dem Botschafter Grew vom Außenminister Togo Japans Antwort an die USA überreicht.

Am Freitag billigte der geheime Staatsrat in Gegenwart des Tennō die Kriegserklärung an England und die USA. Das Kabinett trat hierzu zu einer Sonderberatung im Palast des Tennō zusammen.

Weitere Kriegserklärungen

○ Berlin, 9. Dezember.

Der Kaiser von Mandschurien hat eine Verordnung erlassen, durch die der Botschafter in Nordamerika und England proklamiert wurde.

Die australische Regierung hat beschlossen, Japan den Krieg zu erklären.

Im Zuge der Kriegsausweitungsberechnungen Englands und Amerikas haben Nicaragua, Costa Rica und Niederländisch-Indien in Japan den Krieg erklärt.

Wie Reuters meldet, teilte Churchill dem Unterhause mit, daß Großbritannien Japan den Krieg erklärt habe. Churchill hat es also heute eilig, dem Kriegsausweitung Roosevelts seine Ergebenheit und Verbundenheit zu bekunden.

Kein Arbeit trägt Früchte

○ Stockholm, 9. Dezember.

Unter dem Druck der von Roosevelt planmäßig getriebenen Kriegsausweitungspolitik und des nunmehr erreichten Höhepunktes der Verhöhnung und Erregung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten stimmten Kongress und Senat für den Krieg gegen Japan. Roosevelt unterzeichnete bereits die Kriegserklärung über die Kriegserklärung an Japan.

Washington muß schwere Verluste zugeben

Roosevelt über die Schäden auf Hawaii - Schneidige Angriffe der japanischen Luftwaffe

○ New York, 9. Dezember.

Zu dem aus Tokio gemeldeten japanischen Angriff auf Hawaii, Singapur, Davao, die Balearen und Guam werden aus amerikanisch-englischer Quelle verschiedene Berichte bekannt. Roosevelt selbst ist sich gezwungen, dem Kongress mitzuteilen, daß der Angriff auf Hawaii die USA zwei Kriegsschiffe und 3000 Tote und Vermundete gekostet habe. Dabei ist den amerikanischen Armee- und Marineeinheiten schwerer Schaden zugefügt worden. Außerdem ist gemeldet worden, daß amerikanische Schiffe auf hoher See zwischen San Francisco und Honolulu torpediert worden sind.

Fast gleichzeitig hat das Weiße Haus bekanntgegeben, daß eine „verhältnismäßig große Anzahl von Flugzeugen und Flugzeughüllen“ bei dem japanischen Angriff auf Hawaii vernichtet wurden. Einige Rückschlüsse auf die starke Wirkung des Angriffs ermöglicht auch der Satz in berelien Mittelteil, daß „Verluste an Flugzeugen, sowie Reparaturmöglichkeiten und Bodenpersonal in Eilat nach Hawaii einströmen werden.“

Uebrigens scheinen einige Kreise in Washington über die Jagdergebnisse des Weißen Hauses ziemlich bekräftigt zu sein, denn dem Sekretär Roosevelts, Carl D., wurde in einer Kon-

ferenz die Frage gestellt, ob man amtlicherseits annehmen dürfe, wie es den Japanern möglich gewesen wäre, an den kühnsten Berichtsjahresbeginn Hamais vorzubekommen. Early konnte darauf nur ausweichend antworten, daß die Japaner wahrscheinlich einen Flugzeugträger verwendet hätten.

Aus dem Bericht eines Augenzeugen, der auch von Reuters verbreitet worden ist, geht weiter herab, daß bei dem Angriff auf Hawaii die erste Gruppe von Flugzeugen Ford Island mit dem Kriegsschiff Pearl Harbour angegriffen hat, dem Stützpunkt der Pazifikflotte. Nach diesem Augenzeugenbericht sollen die Japaner dabei auch Lufttorpedos verwendet und den Angriff sehr tief geflogen haben, denn es heißt in dem Bericht, daß die Japaner mit Bomben die Anlagen beschossen. Nach dem Bericht auf Ford Island wandten sich die Japaner dem Flugplatz Hickam Field zu. Beobachter erklärten, daß dort beträchtliche Schäden entstanden sei, und daß eine Anzahl von amerikanischen Flugzeugen abgeschossen worden. Auf dem Flugplatz ist man augenblicklich hieherbei bei der Arbeit, um das Feld von den Trümmern zu säubern.

Aus einer englischen Meldung aus Manila geht hervor, daß die Japaner den Angriff auf Guam ebenfalls mit außerordentlichem Scheid durchführten. „Dort heißt es: Der japanische Angriff auf Guam wurde von tieffliegenden

Bombern ausgeführt, die fast bis auf die Oberfläch der Erde herabkamen.“

Nach weiteren Meldungen aus Manila sollen die japanischen Luftangriffe auf die Philippinen von Bord eines Flugzeugträgers ausgeführt sein. In einer englischen Meldung heißt es: „Schwere Schäden wurden auf der Insel angerichtet. Es ist mit dem Verlust zahlreicher Menschenleben zu rechnen.“

Wie United Press meldet, ist in Washington am Montag amtlich mitgeteilt worden: „Der Präsident hat soeben eine Depesche des Kriegsbüros erhalten, in der die Torpedierung eines Transporters von San Francisco 1350 Kilometer westlich von San Francisco mitgeteilt wird.“ Schicksal liegt noch eine Meldung aus Saigon vor, nach der in den Besatzungen der Manila ein amerikanischer Transporter vermisst worden sein soll, wobei 350 Mann der Besatzung verlorengegangen.

Insel Midway heftig beschossen

○ Tokio, 9. Dezember.

Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, haben japanische Kriegsschiffe Montag nachmittag die Insel Midway heftig beschossen. Flugzeuggruppen, Brennstofflager usw. wurden in Brand gelegt.

Die Insel Midway liegt im Stillen Ozean rund 1800 Kilometer nordwestlich von Hawaii und hat als Luft- und Flottenstützpunkt der Vereinigten Staaten erhebliche Bedeutung.

Washington verdunkelt

○ New York, 9. Dezember.

Nach den ersten Schlägen, die die USA-Kriegsmarine einstecken mußte, ist, wie aus Washington gemeldet wird, die Verdunkelung der Bundeshauptstadt angeordnet worden. Roosevelt, der den Krieg, den er lüdt, nun endlich hat, sorgt auch für die nötige Kriegsstimmung, wobei er hofft, daß niemand irgendwelche Bemerkungen über den Flugweg der Japaner anstellt.

Roosevelt hat die Verhaftung aller Japaner, die als gefährlich für die Sicherheit der USA angesehen werden, angeordnet. Das Justizministerium schätzt die Zahl der dadurch betroffenen Japaner auf rund 1000.

Das Marineministerium der USA gab bekannt, daß für alle ausserhalb der Festlandränder und Telegramme eine strenge Zensur eingeführt sei.

Großmutter vom Führer empfangen

○ Berlin, 9. Dezember.

Der Führer empfing in Gegenwart des Auswärtigen von Ribbentrop die Großmutter von Palästina, Soud Amin al Husini, zu einer herzlichen und für die Zukunft der arabischen Völker bedeutungsvollen Unterredung.

Zehn Britenflieger abgeschossen

○ Berlin, 9. Dezember.

Bei Jagdvorübungen vor Kanaküste südlich Boulogne erlitt die britische Luftwaffe in den letzten Nachmittagsstunden erhebliche Verluste. Deutsche Jäger schossen nach bisher vorliegenden Meldungen in heftigen Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Norwegischer Motoranker verlegt

○ Oslo, 9. Dezember.

Der im Golde Englands fahrende norwegische Motoranker „Fierm“ ging nach Deister Flugmeldungen verloren. Es handelt sich um ein modernes, im Jahre 1933 gebautes Landfracht, das 6598 BHP, groß war. Wie aus einem nach Norwegen gelangten Telegramm der Besatzung hervorgeht, sind Menschenleben nicht zu befürchten.

Kürzmalduenzen

Die französische Regierung beantwortet in Kürze in der unbesetzten Zone das alarmierende Vermögen der Juden im Rahmen der Maßnahmen zur Eindämmung des Judentums zu bloßfrieren.

Der Chef des künftigen bulgarischen Generalstabes, General Zulfach, vom Chef des Führers im Führerhauptquartier, General Zulfach hatte mit einer Anzahl bulgarischer Offiziere einen Teil der Diktatur bekräftigt.

Wie aus Sofia gemeldet wird, ist der Reichspräsident Paul von Hindenburg in der Türkei in Bulgarien eingetroffen. Er soll dem Vernehmen nach bald seine Reise in Richtung Deutschland fortsetzen.

Amtlich wird in Tokio bekanntgegeben, daß die japanischen Spionagenabwehrbehörden Dienstag früh 100 Personen in Haft nahmen. Weiter die Nationalität der Bekannonten ist nicht bekannt.

Die japanischen Operationen gegen die Tsingtau-Regierung werden (20 des Krieges im Stillen Ozean unermüdet fortgesetzt, erklärte der Sprecher der japanischen China-Armee in Peking.

Ein europäisches Schaatsurnet von besonderer Bedeutung wird der Großhändler Schachard in der Zeit vom 11. bis 25. Dezember in Salzburg veranstalten.

Drei und vierzig (24) Personen sind durch einen Brand in der Fabrik der Reichswehr in Berlin verunglückt. Die Fabrik ist durch einen Brand am 21. für die Ausgabe.

Aufrichtige Bemühungen fremd verkehrt

Memorandum zur Kriegserklärung Japans - Verständigung unmöglich

○ Tokio, 9. Dezember.

Am Montag früh überreichte Außenminister Togo dem Botschafter der USA, am Montag des 15. Seiten umfassendes Memorandum, das einleitend die ebenso aufrichtigen wie langwierigen Bemühungen Japans schildert, mit den USA eine freundschaftliche Verständigung über die Herbeiführung des Pazifizierens zu erzielen und damit zum Weltfrieden beizutragen.

Sehr überzeugend legt das Memorandum die vielen Gründe auseinander, die Japan veranlassen, angelehnt der unerschütterlichen Haltung Washingtons die unumgänglichen Schlichtungsversuche zu ziehen. Das Memorandum erwähnt einen sehr weitgehenden japanischen Vorschlag vom 20. November, monahe sechs Regierungen sich verpflichten sollen, keine bewaffneten Streitkräfte in irgendwelchen Gebieten Südostasiens und des Südpazifiks zu schicken, ausgenommen Französisch-Indochina. Die USA-Regierung sollte sich verpflichten, keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die der Wiederherstellung des Friedens zwischen Japan und China zu-

unberücksichtigt. Schließlich wollte sich die japanische Regierung verpflichten die jetzt in Französisch-Indochina stationierten Truppen entweder nach Wiederherstellung eines einmündigen Friedenszustandes im Pazifikgebiet zurückzuziehen.

Die USA-Regierung habe, so lautet das Memorandum, an diesen neuen Vorschlag nicht nur abgelehnt, sondern gleichzeitig die Absicht bekanntgegeben, die Hilfe für das Tsingtau-Kriegsgebiet zurückzuziehen. Außerdem habe sie ohne Rücksicht auf diesen Vorschlag ein weiteres gemächtes Angebot zurückgelehnt, monahe Roosevelt als sogenannter Friedensvermittler zwischen Japan und China aufzutreten sollte, erklärend, daß die Zeit hierfür noch nicht gekommen sei.

Auf die Spitze getrieben habe die USA-Regierung die Verhandlungen, indem sie die Verhandlungen, Japan ihren Willen aufzuzeigen, einen Schritt gemacht habe, den Japans Ansprüche völlig verneinte. Nach allem das müßte festgestellt werden, daß eine von den eigenen Ansichten belesene USA-Regierung auf die Kriegsausweitung hinabsteige.

Zimmer noch schwere Kämpfe in Nordafrika

Britische Hafenanlagen bombardiert - Ausbruchversuche abgewiesen

○ Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Die Fortsetzung der Operationen und die Art der Kampfführung im Osten sind von jetzt ab durch den Einbruch des russischen Winters bedingt. An weiten Strecken der Front finden nur örtliche Kampfhandlungen statt.

Am 2. Dezember brachte der Angriff deutscher und italienischer Truppen mehrere Fortschritte. Was den Angriff auf die Gegner keine Ausbruchversuche vermaglich fort.

Die Luftwaffe führte trotz schlechter Wetterlage schwere Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen, Panzerbereitstellungen und Feldbesichtigungen. Der Feind hatte wieder hohe Verluste an Menschen, schweren Waffen und totem Material. Die nach Moskau führenden Eisenbahnstrecken wurden an vielen Stellen durch Bombenwurf zerstört.

Am Samstag in England wurde bei Tage nordwärts über den Handelsflott mitterer Größe durch Bombenwurf beschädigt. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Dittisee und im Südwesten der Insel.

Die schweren Kämpfe in Nordafrika nehmen ihren Fortgang. In Tobruk wurden Hafenanlagen und Verteidigungsstellungen des Feindes bei Tage und bei Nacht mit Bomben schweren Kalibers belegt. Vor der nordafrikanischen Küste beschädigten deutsche Kampfflugzeuge einen großen britischen Transporter. Dieser ist schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein leichter britischer Kreuzer erhielt Bombentreffer.

Bei wirkungsvollen Luftangriffen auf einige Teile Weidenfelds und in den besetzten Westgebieten wurden der letzten Nacht drei britische Bomber abgeschossen.

Elf Feindflugzeuge abgeschossen

○ Rom, 8. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In der Marzarea nahmen die am 5. im Gebiet von Bir el Gobi wiedererlangten Kämpfe auch gestern ihren Fortgang. In ihrem Verlauf zwangen die deutschen und italienischen Streitkräfte durch wirksame Gegenangriffe die britischen Truppen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. In der Marzarea konnten verteilten Vorkämpfe feindlicher Panzerverbände gegen die Stellungen der Division Brescia wirksamlos. In der Sollum-Front wurden Angriffsversuche von Panzerverbänden gegen die Stellungen

der Division Canona abgewiesen. Die Divisionsflak schoß ein feindliches Flugzeug brennend ab. Überwunden der Nacht griffen Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und mechanisierten Abteilungen des Feindes östlich und südöstlich von Bir el Gobi an sowie den Endpunkt der Eisenbahn in Abu Feida im Süden von Sidi Barani. Sie bombardierten außerdem in Tobruk Hafenanlagen und vor dieser liegende Schiffe, wobei ein großer Dampfer schwer beschädigt und Brände auf den Kaminlagen verurteilt wurden.

Deutsche Jagdflugzeuge schossen sieben feindliche Flugzeuge ab. Unsere Jagdflugzeuge bestanden ebenfalls verschiedene Luftkämpfe und schossen drei Flugzeuge, darunter eine Beobachter, ab, deren Besatzung gefangen genommen wurde, und beschossen andere Flugzeuge mit dem von ihren Bomben. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenbesatzung von Buerat el Hut abgeschossen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Englische Flugzeuge führten Angriffe auf einige Örtlichkeiten Siziliens durch. Unbedeutende Schäden und ein einziger Verletzter eines Flugzeugs, die von unseren Jagdflugzeugen geteilt wurden, erzielten wiederholt Treffer. Ein der Flugzeuge wurde ein feindliches Flottenverband an. Ein Kreuzer erhielt einen Volltreffer durch eine Bombe schweren Kalibers.

Großer Erfolg der Finnen

○ Helsinki, 9. Dezember.

Wie amtlich mitgeteilt wurde, haben finnische Truppen den Ort Karhumäki in Karelien eingenommen. Die dort eingeschlossenen sowjetischen Divisionen wurden zum größten Teil vernichtet. Karhumäki liegt am nördlichen Ärmel des Onegasees und ist ein wichtiger Knotenpunkt an der Marmarabahn.

Erzdampfer bei Gibraltar verunfallt

○ Berlin, 8. Dezember.

Ein in britischen Diensten fahrender 4000 BHP großer Erzdampfer wurde, wie aus Gibraltar berichtet wird, in Schutt und Trümmer zerlegt. 20 Mann der Besatzung konnten sich retten, während 14 Mann ertranken. Unter den Getöteten befinden sich auch mehrere Kanadier.

Das Schiff war, wie aus La Linea erdämmert gemeldet wird, mit einer wertvollen Eisenladung nach einem britischen Hafen unterwegs und sah nach einer Minute die Uferlinie erreichen, die spanische Küste, indem die zwei Räder mit Trümmerstücken fortbewogen.

Familienanzeigen

Geburten

Statt jeder bes. Mitteilung! Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an: Adelheid Jürgens, geb. Andreeßen, z. Zt. Kreiskrankenhaus Leer, Steuerinspektor Hermann Jürgens, z. Zt. im Felde, Rhaude, 4. Dez. 1941.

Gerda Johanne, Die Geburt eines gesunden Sonntagkindchens zeigen hocherfreut an: Grete Wiegand, geb. Zeumer, Gerhard Wiegand, z. Zt. im Osten, Emden, Jansumst, 5. den 7. Dezember 1941.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines kräftigen Mädchens an: Franke von Häfen, geb. Schröder, Dietrich von Häfen, Emden-Wolhusen.

Arthur Paul, Prachtiger Sonntagjunge angekommen. In großer Freude und Dankbarkeit Frau Hanne Riedel, geb. Dirks, Arthur Riedel, z. Zt. im Felde, Emden, Gr. Brückstraße 98 a, den 7. Dez. 1941.

Y Trautel Wallis, 6. 12. 1941. In herzlicher Freude: Lotti Wallis, geb. Warsing, Georg Wallis, Oberleutnant, z. Zt. im Osten. Leer in Ostfrid., Blnke 55.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Netty Albers, Willi Breitenstein, Neermoor-Kolonie, z. Zt. Leer, Marienwalde, Kr. Arnsvalde, 7. Dezember 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt: Frieda van der Pütten, Heinz Schmiedel, Verwalt.-Obergefreiter (V.P.), z. Zt. Kriegsmarine, Heidefeld, Neemannsweg 23, Chemnitz 17, Markersdorferstraße 94.

Ihre Verlobung geben bekannt: Elli Reeg, Zell i. Odenwald, Unteroffizier Johann Neehus, Neermoor-Kolonie, Zell, den 9. Dezember 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt: Grete Kampen, Horst Kramer, Emden, Mensen-Altingstraße 17, Berlin-Neukölln, z. Zt. Kriegsmarine, 6. Dezember 1941.

Vermählungen

Statt Karten! Ihre am 3. 12. in Hagenow vollzogene Kriegstraueung geben bekannt: Hauke Kühl, Oberleutnant und Kompaniechef in einem Fallschirm-Regt., und Frau Barbara, geb. Götz v. Olenhous, Emden, Hindenburgstr. 43.

Statt Karten! Ihre in Mittelds vollzogene Kriegstraueung geben bekannt: Greifreiter Hinrich Voß, Gesche Voß, geb. Peters, Gründelch, den 6. Dezember 1941.

Ihre am 6. Dezember vollzogene Kriegstraueung geben bekannt: Ede Blumhoff, Feldwebel der Luftwaffe, Hildegard Blumhoff, geb. Fecht, Neermoor, den 8. Dezember 1941.

Leer, Berlin-Halensee, Nettelberg, Bensenberg 6, Köln, den 7. Dez. 1941.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meine herzengute und treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, meine liebe Schwiegermutter, Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Mudy Epkes geb. Kok in ihrem 57. Lebensjahre. Stadtbaumeister a.D. Gerrit Epkes, Assessor Gerwig Epkes, Familie Hinrich Noormann, nebst allen Verwandten.

Die Beerdigung findet am 11. Dezember um 14 Uhr vom Trauerhause Adolf-Hitler-Straße 67 aus statt. Trauerfeier 13.30 Uhr. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Gott der Herr nahm unseren lieben, kleinen

Heiko wieder zu sich. In tiefem Schmerz

Dr. Heinz Hapig, Rosemarie Hapig, geb. Meyer.

Nütermoor, Nortmoor und Backemoor, den 6. Dezember 1941.

Statt besonderer Mitteilung! Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, unvergeßliche Frau, meine herzengute Tochter und Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gesine Bruns geb. Löning im Alter von 37 Jahren. Tiefgebeugt bringen dies zur Anzeige

Renke Bruns, z. Zt. im Felde, nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 1 Uhr, vom elterlichen Hause in Backemoor aus.

Emden, den 6. Dez. 1941. Am Kätewall 9.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief im festen Glauben an seinen Erlöser nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Berend Ailts in seinem 67. Lebensjahre. In stiller Trauer

Janken Ailts, geb. Steek, K. Ohlsen und Frau, geb. Ailts, P. van der Reijden u. Frau, geb. Ailts, Anni Ailts, H. Ailts und Frau, geb. Enke, A. Janssen und Frau, geb. Ailts, D. van Hoorn und Frau, geb. Ailts, Andreas Ailts, z. Zt. im Osten, 8. Enkelkinder u. Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Verden (Aller), Hoyer (Anhalt), Buxtehude, den 8. Dezember 1941.

Von seinem Kompaniechef erhalten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Nefte und Vetter mein innigstgeliebter, herzenguter Bräutigam, unser lieber Schwiegervater, der Unteroffizier

Gerhard Peters Inhaber des EK. I und II sowie der Rumänischen Tapferkeitsmedaille mit Schwertern, im Alter von 23 Jahren am 4. September 1941 bei einem Angriff auf den Brückenkopf bei Berislaw den Heldenod erlitten hat. Polen, Holland, Belgien und Balkan hatte er gut überstanden, nun mußte er in Sowjet-Rußland sein junges Leben für Führer- und Vaterland hergeben. In unsagbarem Schmerz

Gerd Peters und Frau Antje, geb. Münk, z. Zt. Herbrum-Schleuse über Papenburg/Ems. Wachtmeister Hinrich Peters, z. Zt. im Felde, und Frau Dora, geb. Eadenhorst und Klein-Gerd, Unteroffizier Johann Peters, z. Zt. im Felde, und Frau Ingeborg, geb. Pinkert, Egon Peters, z. Zt. Bremen. Ursula Albrecht, als Braut, Heinrich Albrecht und Frau Gretchen, geb. Pieper.

Ruhe sanft in fremder Erde, unsere Liebe deckt dich zu. Trauerfeier findet in Verden (Aller) statt.

Emden, den 9. Dez. 1941. Fürbringerstraße 2.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Abend des 5. Dezember meine heigeliebte, herzengute Frau, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Meike Wienholtz geb. Habbn nach kaum zweijähriger glücklicher Ehe in ihrem 35. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Georg Wienholtz, Gefr. in einem Ln.-Regt., z. Zt. im Osten. Familie Thard Habbn, Familie Gerhard Wienholtz, nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Dezember 1941, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Fürbringerstr. 2, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Mit der Familie trauert die NSDAP., Ortsgr. Faldern, NS.-Frauenschaft, Ortsgr. Faldern, und NSV., Ortsgruppe Faldern.

Eilsam, den 7. Dez. 1941. Heute nachmittags 2.15 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit sanft und ruhig in dem Herrn mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Weert Heuermann in seinem 66. Lebensjahre. In stiller Trauer

Trientje Heuermann, geb. Junkhoff, nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 12. Dezbr., nachmittags 2.30 Uhr.

Bunderhammrich, den 7. Dezember 1941.

Statt besonderer Mitteilung. Gestern abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Reent Deterts Gruis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen die Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr (Sommerzeit), vom Trauerhause aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Lammertsfehn, den 7. Dezember 1941.

Es hat Gott gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, den Schwerekriegsbeschädigten

Albert Meljes nach kurzer, schwerer Krankheit im 57. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Hilkea Meljes, geb. Mooy, und Kinder, nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr. Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so wolle man diese Anzeige als solche ansehen.

Selverde, d. 5. Dez. 1941. Nach kurzer, heftiger Krankheit nahm der liebe Gott unser heigeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Folkert Heinrich wieder zu sich in sein Himmelreich. Nur drei Monate war er unser alter Freude.

In tiefer Trauer

Heinrich Wilts und Frau Grete, geb. Lambertus, n. Töchterchen Amanda, Großeltern u. Angehörigen Ruhe sanft!

Wybelsamer-Hammrich, Rysum, Dikenshof, den 8. Dezember 1941.

Statt besonderer Mitteilung. Heute in den frühen Morgenstunden starb plötzlich und unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, der Bauer

Seebo Dietrich Petersen in seinem 65. Lebensjahre. Dies bringen tiefbetrüben Herzens zur Anzeige

Frau Annette Petersen, geb. van Hettina, Edzard Petersen, z. Zt. Soldat. Meene Petersen u. Frau, geb. van de Velde, Karl Goemann, z. Zt. Soldat, und Frau, geb. Petersen, und die nächsten Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 12. Dez., um 2 Uhr vom Sterbehause aus, um 3 Uhr Trauerfeier in der Kirche zu Wybelsam. Mit der Familie trauern auch wir um unser langjähriges Vorstandsmitglied.

Die Niederremsche Deichacht.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise tiefsten Mitleids und der herzlichsten Anteilnahme an dem unsagbaren Schmerz, den wir durch den Heldenod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, unseres guten, lebensfrohen Bruders Behrend erlitten haben, sagen wir allen von nah und fern, die seiner und unser in den schweren Stunden gedachten, insbesondere dem Herrn Superintendenten Otten für seine trostreichen Worte, unsern tiefempfundenen Dank. Familie i. reich Helmers, Auricher Wiesmoor II, 25. Nov. 1941.

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und tiefen Mitleids, die uns von nah und fern zuteil wurden, sowie Herrn Pastor Knoche für seine trostreichen Worte zu dem schweren Verlust, den wir durch den Heldenod meines lieben, mir unvergeßlichen Mannes, unseres herzenguten Sohnes und Schwiegervaters, Bruders, Schwagers u. Onkels, des Oberschützen Heinrich Holtz, erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefempfundenen Dank.

Frau Rena Holtz, geb. Gronewold, die Eltern H. Holtz u. Geschwister, als Schwiegermutter Frau E. Gronewold Wwe. Leer, den 8. Dezember 1941.

Werbeanzeigen



Je öfter man ihn trinkt, desto besser schmeckt er der Kornfränckel weil er richtig gemischt ist!



Für Ihre Gesundheit

Ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene des Vertrauens von Millionen Frauen im In- und Ausland.



Wenige Tage

genügen, um Ihre Füße von Mühsalserregung und Harthaut zu befreien. Dies besorgt zuverlässig die bewährte **Eichleche Schülchen**. Zur weiteren Fußpflege dann selbstverständlich **Eichleche Fußcreme**, -pulver und -bad!



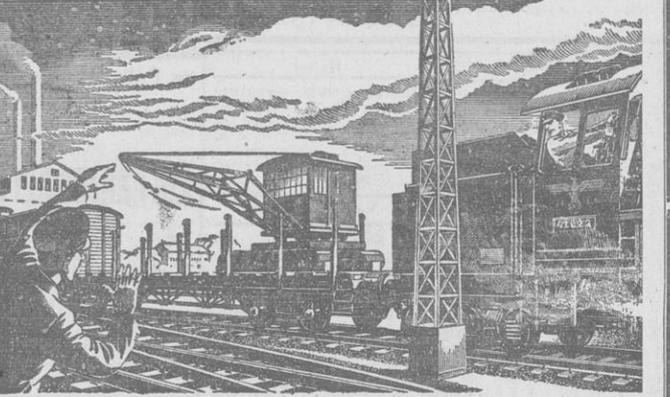
solang IDEE-KAFFEE Dir fehlt, nimm „KOFF“ dann hast Du gut gewähl.

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn geworden. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich



heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterng der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem darf es keine „Panne“ geben!

Allo-Cofahrenquellen müssen ausgeschaltet werden, die zur Beschädigung oder Zerstörung von Bahnanlagen und rollendem Material führen können.

Es ist die Pflicht jedes Verfrachters, zu verhindern, daß durch unsachgemäße Beladung von Güterwagen Schäden entstehen.

Beachten Sie daher folgendes: Einseitige Verteilung der Last im Wagen vermeiden! Wagen nicht über das zugelassene Höchstmaß hinaus belasten! Im innerdeutschen Güterverkehr können und sollen die Reichsbahn-Güterwagen bis 1000kg über die angegebene Tragfähigkeit belastet werden!

Lademaß und Achsdruck für die Beförderungsstrecke nicht überschreiten. Alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen bei der Beförderung besonders umfangreicher Gegenstände treffen. Die verladenen Güter sorgfältig befestigen und sachgemäß stapeln. Sicherheitsvorschriften für die nur bedingt zur Beförderung zugelassenen Güter genau beachten. Jeder Güterwagen, der zum Stillstand im Ausbesserungswerk verurteilt ist, schwächt die Wehrkraft und die Lebenskraft des deutschen Volkes!

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

Wäscherei Barghoorn, Emden

Annahmeferrre für Hauswäsche bis Ende Dezember

Guter Kat für's Backen

Zusatzstoff für das Gelingen von Zieback Gebäck ist feiner Eierschnee! Deseegen schlotzt man das Eiweiß so hell, daß ein Zieback nicht bräunt. Danach schlotzt man den Saft ab! So wird das Eiweiß wieder sichtbar. Eiweiß und Milch, Backin-Eiweiß werden unter das Eiweiß ihrem Gebäck (nicht eckern) und zwar so veredelt, daß noch einzige Scherzartikel zu jeder Zeit zubereitet werden können. Backen Sie nach Oetker-Rezepten mit **Dr. Oetker Backpulver-Backin**

An Stelle von Waschbenzin und Waschpetroleum **„IKALIN M“** das überaus Metallentfettungs- u. Reinigungsmittel. Vom Oberkommando des Heeres u. d. Reichsluftfl.-Min. zugelassen. Ergiebig u. preiswert. Stets lieferbar. ab Lager Bremen u. Hannover. Ford. Sie Ag. einl. Richard Tegtmeier, Bremen Ingenieur-Büro, Ruf 4 48 70.

Eine Brücke zerbricht / Skizze von Clara Stechan

Es Hellgard Abendbrint schaut angelegentlich aus dem Fenster in den Landhauses. Drüben steigen in majestätischer Reize die Berge empor und bergen ihre Gipfel in Silberwolken. Dann redet sie langsam zu dem Mann, der gekommen ist, sie zu seiner Lebensgefährtin zu machen.

"Peter Hille, wir kennen uns noch nicht so lange, um zu wissen, um was ein ganzes Leben hindurch auf einander verfaßt sein kann. Es kommt mir da ein Gedanke, daß uns zumachen wollen! Wir wollen für ein paar Tage im Gebirge umherstreifen, werden uns dann besser kennenlernen und uns vor möglichen Enttäuschungen bewahren!"

Hille, der in einer großen Stadt wohnt, will die Ferien hier verbringen, wo er vor zwei Jahren Hellgard kennen und lieben gelernt hat. Er versteht nicht, warum Hellgard Bedenken hat, weiß er doch wieviele Mädchen daheim, die ihm gerne anvertraut würden.

So wandern sie also zusammen, Hellgard im schlichten Bauerntel, Hille trägt den schweren Rucksack. Draußen umgeben ihn die Berge, die Klümpchen verstreut die Welt, da steht nur Mensch neben Mensch im einfachen Erleben. Die beiden Einflamen beginnen allmählich eins zu werden mit der Natur ringsum, und Hellgard fühlt allmählich, daß sie sich wohl ein Leben lang an ihren Gefährten zu binden vermag.

Da übersehen sie im vierten Lage gegen Abend eine schmale Holzbrücke, die auf einen ungewissen Felsblock, der wunderbare Aussicht bietet, führt. Die Brücke ähnt und knarrt, als sie hinübergehen, und kaum sind sie drüber angekommen, bricht die Brücke, wie es mochte, noch vielen Menen zertrümmertes Holz lag, in viele Stücke auseinander, die in den Abgrund zwischen zwei Berggruppen hängen.

Hellgard wendet sich mit leisem Schauer ihrem Gefährten zu. "Peter, jetzt sind wir wirklich einsam! Wenn uns nun niemand findet, können wir hier womöglich umkommen!" Sie zieht in ergebener Demut seine Hand an ihr Herz, damit das erregte Wesen sich beruhigt.

Peter Hille hat mit diesem Schreck den Brückenturm gesehen, für den er sich verweigert hat, nur an das Ungeheuerliche zu denken, daß sie nur an das Ungeheuerliche auf einem unglücklichen Felsblock, der völlig unwegsam scheint. Da überkommt ihn plötzlich die Lethargie, die manchen Menschen in Gefährlichen Eigen ist: dem lieben Mädchen die Schuld an der Lage in die Schuhe zu schieben.

Das muß ausgerechnet uns auflösen: Anstatt jetzt gemächlich vom Tal aus die Abendsonne zu genießen, sitzen wir als Todesgefangenen auf einer Steininsel! Warum bin ich nur deinem Rat gefolgt und mit heraufgeleitet! Schon dieses Uebermaß in den einfachen Verhältnissen ist mir widerlich!"

Peter Hille wendet sich eine Aquarelle an und wirft sich auf dem Felsblock nieder, mit böser Stirnfläche die zerbrochene Brücke murrend.

Hellgard bemerkt Ruhe. "O, ichau dir doch nur einmal die wunderliche Aussicht an! Dort hinten, wo eben der Rauch des Jägleins aufsteigt, liegt unser Lager, das wir vor acht Säuren des Winters schäme! Das Gefährliche ist hier in die Berge gezogen, bin ich erst angekommen! Wenn auch Mutter der Genußsünder hier nicht mehr so helfen vermöchte, so bin ich doch hier geblieben nach ihrem Tode. Man lernt hier das Leben ganz anders ansehen, die Berge stehen frohlich, ernst und schwach und harrten aus in Sturm und Regen, das Meer ist so ruhig, wie das Meer nach dem Sturme, sollten alle Ene aus dem Herzen kommen und das Schicksal auf sie lehren!"

Höllisch lacht Hille auf. "Das Schicksal meckern! Da bricht so ein dummes Holz entzwei, und das schon allein vermag das Schicksal vieler Menschen zu meckern, ist das nicht zum Lachen?"

Raus und erntendend steht diese Taffade von den beiden, eine Brücke zerbrach, die sie wieder ins Leben zurückführen sollte.

"Noch ist kein Grund zum Klagen, Peter", sagt Hellgard, und beginnt, zu der zerbrochenen Brücke hinabzuklettern. Hille rufft ihr aufgeregt nach, sie will sich wohl noch die Knochen zerbrechen da unten! Sie wollen lieber versuchen, durch Rufen die Aufmerksamkeit der etwa in der Nähe befindlichen Menschen auf sich zu ziehen.

"Selbst ist der Mann beziehungsweise die Frau", lacht Hellgard plötzlich und hält Umfassen am Orte des Unfalls, sieht, daß die Brücke rettungslos verloren ist, daß aber unterhalb der Stelle, wo die Brückenpfeiler unten am Felsen eingerammt sind, ein paar leichte Baumstämme liegen, die man zur Tat heraufbringen und mit denen man die zerbrochenen Brückenteile ergänzen kann. Unversichtlich erläßt sie Peter ihren Einfall, der zwar etwas von "Anfinn" drummt, aber doch den Rucksack ablegt und zu Hellgard hinabklettert.

Unlagbare Mühe macht es die beiden, einen der gefällten Stämme heraufzuführen, Hille gibt es Schrammen an den Händen, aber der Mann wird des Schmerzes geworben war. Frau angefaßt, er läßt, daß er Hille nachzuholen hat, wenn er Hellgard gewinnen will. So haben sie endlich mit vieler Mühe den Baumstamm in Brückenhöhe gebracht und versuchen, ihn über die stehegebliebenen Wölven zu legen.

Das ist bitter schmerz, ein paar mal misfällt das Vorhaben, fast gähnet der Stamm wieder zur Tiefe, aber nun hält Peter mit Brentenflammen. "Noch ein gemächlicher Ruck, so haben sie es geschafft, der Stamm liegt halbwegs ordentlich über den Wölven. Hellgard lächelt Peter Hille lieblich an: "Sieh, Peter, das Sinnbild des Lebens, Mann und Frau sollen immer wieder verbunden sein, die Brücke zwischen ihnen das Schicksal ihren Hindernisse in den Weg legt!"

Peter verbindet Hellgard geschundene Hände und läßt sich schuldlos wachen.

Angefaßt der wunderbaren Natur um sie herum, die im Abendlicht leuchtet, werden die beiden langsam und sind dankbar, daß ihr Wert, die Brücke aufzubauen, gescheit ist. Noch einmal gibt es eine Schmierigkeit über den glatten Stamm aus andere Felsstück zu gelangen, aber nun meißert Hille den Uebergang und zieht Hellgard am Seil hinüber.

Als sie auf der Hälfte des Berges sind, kommen ihnen ein paar Männer mit Ketten entgegen.

"Wir wollen hat den Steg neu machen droben, der am Klippstein morsch geworden ist", sagen sie, und Hellgard blickt erkraunt auf die Männer, die wohl noch vor Nachtbruch ihre Rat gemacht und sie herübergeholt hätten.

"Nichts ist umsonst im Leben, Hellgard", sagt Peter, "gut, daß wir da oben heute Abend die Brücke gebaut haben, ich denke, nun schaffen wir es auch in Zukunft immer wieder, wenn einmal irgendwo ein marisches Holz zerbricht!"

Zwei glückliche Menschen, die sich gemächlich dem Weg zu neuem Leben geschafft haben, wandern ins Tal hinab und hören noch tief droben die Felsklänge, die marisches Holz dronten am Brückendeck dem schon verführten in die Tiefe nachschallen. . . .

Soldaten sind Eroberer / Von Waldemar Kabus

„Da wird sich Ihre Frau oder das Fräulein Braut oder freuen, wenn die Karte ankommt!“

Ueberrascht sah Egon Laube auf und wurde unter den vier Augen, die ihn mit weißlicher Neugier betrakteten, noch röter, als er schon im Geir des Schreiens geworden war. Dann lagte er und lagte in seiner langsamem und gemächlichen Bauernart, sie sei weder an die Frau noch an die Braut gerichtet; er sei noch zu haben!

Doch sein Lachen klang nicht echt. Dachte er nicht eben an Anke, wie sie mit ihren fetten nackten Beinen durchs leuchte Gras ging, es mit der kleinen Sand patte und die Gesicht für den Augen im Geir des Schreiens geworden war.

Das fädtliche Mädchen hier mit Anke gemein? Ankes Bild war still und tief wie der Waldes, an dem sie so oft zusammen gesessen. Diese Augen hier flatterten überlegen und übermütig, und er hatte plötzlich das Bedürfnis, etwas zu gelten.

„Die Karte ist für den Vater. Man muß doch wissen, was das Eigentum madel! So sagte große Wille.“

„A, Sie sind Mühselbesitzer!“ Zwei lagten es zugleich, vier Augen schätzten fast ihr Gegenüber ab.

„Ja, und so groß wie unsere ist im weiten Umkreis keine!“

„Und da fehlt wohl noch die Frau, gewissermaßen die Herrin!“ Die Westere fragte es schamlos.

Egon Laube nickte wichtig. Es tat ihm wohl, jetzt von den seinen Leuten so mit Achtung behandelt zu werden, denn sie wurden immer freundlicher, und als er eine Stunde später mit den beiden die Konditorei verließ, fannnen sie sich schon gut, und der Schätze hätte für den Sonntag eine Besuchseinladung.

Das Herz schlug Laube bis zum Halss, als er am Sonntag die Dittlingen brückte. Auf einem Schild las er: „Frau verw. Kat Görl.“

Und schon empfing sie ihn selbst, mit einem Schwall von Willkommenwünschen, bemitleidete sich ansiehend, daß sie selber die Tür öffnen müsse. Soweit sei es gekommen, kein

„Noch ein gemächlicher Ruck, so haben sie es geschafft, der Stamm liegt halbwegs ordentlich über den Wölven. Hellgard lächelt Peter Hille lieblich an: "Sieh, Peter, das Sinnbild des Lebens, Mann und Frau sollen immer wieder verbunden sein, die Brücke zwischen ihnen das Schicksal ihren Hindernisse in den Weg legt!"

Peter verbindet Hellgard geschundene Hände und läßt sich schuldlos wachen. Angefaßt der wunderbaren Natur um sie herum, die im Abendlicht leuchtet, werden die beiden langsam und sind dankbar, daß ihr Wert, die Brücke aufzubauen, gescheit ist. Noch einmal gibt es eine Schmierigkeit über den glatten Stamm aus andere Felsstück zu gelangen, aber nun meißert Hille den Uebergang und zieht Hellgard am Seil hinüber.

Als sie auf der Hälfte des Berges sind, kommen ihnen ein paar Männer mit Ketten entgegen.

"Wir wollen hat den Steg neu machen droben, der am Klippstein morsch geworden ist", sagen sie, und Hellgard blickt erkraunt auf die Männer, die wohl noch vor Nachtbruch ihre Rat gemacht und sie herübergeholt hätten.

"Nichts ist umsonst im Leben, Hellgard", sagt Peter, "gut, daß wir da oben heute Abend die Brücke gebaut haben, ich denke, nun schaffen wir es auch in Zukunft immer wieder, wenn einmal irgendwo ein marisches Holz zerbricht!"

Zwei glückliche Menschen, die sich gemächlich dem Weg zu neuem Leben geschafft haben, wandern ins Tal hinab und hören noch tief droben die Felsklänge, die marisches Holz dronten am Brückendeck dem schon verführten in die Tiefe nachschallen. . . .

Mädchen wolle ja mehr arbeiten... Doch da war schon die Lethargie. Sie hängte sich nach der Begrüßung vertraulich bei Egon ein, dem nun recht bekommen zumute war. Hier noch nach Mottengütern und anderem Aufbringlichen.

Gemüthlicher wurde es feineswegs, als er in einem altäoerlichen Büchsehl verlor, im Gegenteil, er lang fändig im Kampfe mit seinen langen Beinen, die sich durcheinand nicht unter dem feinen Tisch unterdringen lassen wollten. Und dem belang, er sich in einem Kreuzfeuer von Worten und Blicken, daß er kaum Zeit hatte, Kaffee und Kuchen zu genießen.

Dann verließen sie den "Salon" und gingen in ein kleines Zimmer, das behaglich sein sollte. Laube fand, daß es unordentlich aussah. Hier ließ die Frau Kat die beiden allein. Laube, so hieß das Mädchen, bot dem Soldaten einen Hocker an und ließ sich dicht daneben nieder. Egon verpirzte ein Stichen beim Hinsetzen, wußte sich darüber aber nicht klar und hatte auch keine Zeit dazu.

„Nicht jetzt, lieber Herr Laube, warten Sie noch etwas!“ Mit wiegenden Schritten ging sie und brachte ein Bretchen mit vollen Gefässen. „Bitte, alles Schöne im Leben muß besessen werden!“ Nun ließ sie gar ihre Hand in seiner liegen.

„Fräulein Laube, ich muß Ihnen — Ihnen was gestehen!“

„Nicht jetzt, lieber Herr Laube, warten Sie noch etwas!“ Mit wiegenden Schritten ging sie und brachte ein Bretchen mit vollen Gefässen. „Bitte, alles Schöne im Leben muß besessen werden!“ Nun ließ sie gar ihre Hand in seiner liegen.

„Fräulein Laube, ich — ich...“ Sie schaute ihn an mit dem klammernden Blick und sagte: „Soldaten sind Eroberer!“

Jetzt fiel ihm ein, was er ihr schon den ganzen Nachmittag sagen wollte: er erzählte ihr von seiner merkwürdigen Unterhaltung mit Philipps und von dessen Umgebot, nach London zu gehen. „Das hat sich nicht“, schloß er und schloß eine unerklärliche innere Spannung bei dieser Frage.

„Der Tag will geschlossenen Augen da, und Droste bemühte sich vergeblich, den Ausdruck ihres Gefühls zu enträseln.“

„Das kann ich dir doch nicht sagen, Peter“, sagte sie flüchelnd, „das müßt du doch selbst wissen.“

Droste hatte sie an wie eine Sphinx. „Könntest du nicht mit mir nach London gehen?“ stammelte er.

Sie machte ganz große erkrankte Augen: „Wie denkst du dir das? Ich habe doch meinen Kontrakt mit der Colour-Act. Ich kann doch hier nicht einfach danonlaufen.“ Und als sie hier enttäuschtes Gesicht bemerkte, fuhr sie rasch fort.

„Das müßt du doch verstehen, Peter. Ich kann doch nicht einfach meine und meines Mutter ihr Existenz aufs Spiel setzen.“ Das ist eine Ausflucht, dachte Droste.

„Du glaubst mir nicht, Peter? Aber ich bin doch nicht allein! Ich habe für meine Mutter zu sorgen und zu denken. Meine Mutter ist krank — gemüthkrank. Sie ist menschenfeindlich und hat niemand als mich. Wenn du, unter Schicksal, fennst ich wieder, dann könntest du mich eher begreifen.“ Der Ernst, mit dem sie das sagte, machte ihn betroffen.

Als er sie fragend ansah, fuhr sie leise fort: „Hast du einmal den Namen Granowitsaja gehört?“ — Latjana Granowitsaja.“

Droste entsann sich dunkel —, das war doch der Name einer der großen russischen Tänzerinnen vor dem Kriege gewesen.

„Ist sie nicht damals in der russischen Revolution umgekommen?“

„Nein, das war... vielmehr das ist meine Mutter. Meine Mutter ist die Granowitsaja.“ Sie sprach schnell und häufig weiter. „Sie hat mir das alles so oft erzählt, daß es mir vorkommt, als ob ich es selbst erlebt hätte. Es

Der Kavalierräuber

Zum 300. Todestag von Dvys am 9. Dezember

Die holländische Malerei des 17. Jahrhunderts spiegelt bekanntermaßen einen jenseitigen Kampfs um nationale Selbstbehauptung wieder. Sie trägt bürgerlichen und protestantischen Charakter, der in jenen Tagen und Jahren als den innerlich unabhängigsten Künstler der Zeit zum Ausdruck kommt. Anders die Entwicklung in den Skandinavien, die unter habsburgischem Einfluß stehen. Die größten holländischen Maler und zugleich die wichtigsten: Rubens und van Dyck bedeuten den Höhepunkt des Barock als Kampf der Gegenreformation.

Rubens selbst ist es gewesen, der die Begabung des jungen van Dyck erkannte. Als lebenswürdiges Wunderkind wurde er erogen, schon vor der Erwerbung der Freimeisterfähigkeit finden wir in ihm hervorragenden Geistes in der Werkstatt von Rubens. 1630 ist er an den großen Altaraufträgen für die Seidentextilwerke in Antwerpen beteiligt. Aber nicht in diesen fruchtigen Arbeiten liegt seine Stärke, nicht in dem muskulösen Stil, der alle Bilder des Rubens kennzeichnet, nicht in der unbefangenen Sinnlichkeit, die nun nach dem strengen und trodenen Puritanismus der Widerständler in die verweltlichste Richtung der Gegenreformation wieder einzieht. Die robuste Kraft, über die Rubens verfügt, befißt van Dyck nicht. An Stelle einer elementaren und heidnischen Ursprünglichkeit tritt bei ihm eine verästelte Eleganz, an Stelle gläubiger Offenherzigkeit eine Welt müder Konvention. Als der jüngere Holbein in England Holmeier war, überlebte er die Lebensgefährtin Schicksalhaftigkeit Heinrichs VIII. Van Dyck aber läßt uns in seinem Gönner Karl I. ein zur Machtlosigkeit verurteiltes Königtum ablesen, kurz vor der politischen Katastrophe, kurz vor Cromwells Revolution. Die Bildnisse von Dvys zeigen in den schmalen, verwohnten und hochmütigen Gesichtern, in ihrem prüfenden Blick, in ihrer äußeren Formlichkeit allen Abgrund und alles Mißtrauen, alle Verachtung und Stiefnis, die Menschen aller Gesellschaftsformen anzunehmen pflegen.

Van Dyck hat von Dvys den Spitznamen „il più loro cavaliere“ (der Kavalierräuber) erhalten. Ein solcher ist er Zeit seines Lebens geblieben. Er gehörte nicht zu den Malern, die voll innerer Aufsaugung ihrer Zeit voraus-eifern, sondern vielmehr zu denen, die sich auf erkauflicher Weise anpassen. Dieses Anpassungs-gesühl ist bei ihm ungleich stärker als seine völlige Herkunft. Nicht Rubens immer Rubens, Sohn einer weltlichstigen Klasse, scheint van Dyck weniger daheim. Seine Freikunst entfaltet sich demgemäß in einer Schicht internationaler Weltlichkeit, der es an eigener Weltlichkeit fehlt. So kommt man zu dem feineswegs neuen Urteil: Ein Mensch von anderer Klasse hätte sich in dieses verde und goldhändeltrodenen Volkstum der Flamen ver-trennen können.

Richard Bie

Sprechen Sie nur, Herr — Herr Egon! — Der Jesuite stehe auf, erhohe sich etwas und stammelte:

„Fräulein Laube, wie mir scheint, fhe ich Ihnen immer — fort auf Ihrem Ra — nobel-tischen!“

Laube stieß einen großen Schrei aus, die Mutter erschien angsternd in der Tür, und Egon ging aus der Tür.

Als er im Flur das Koppel umschaltete, be-drückte ihn noch der Mottengütern Duft. Erst auf der Straße wagte er tief einzuatmen. Und dann lief er in die Konditorei zurück, um einen langen — langen Brief an Anke zu schreiben.

war im Kriege. Nach einer Festvorstellung in Carllose Gelo geriet ihr Schilthen in eine Straße Petersburgs mitten in eine Schießerei hinein. Eine Hungerdemonstration wurde mit der einmal mit Maschinengewehren zusammen-geschossen. Am nächsten Tage ermachte sie mit durchschossenen Hügelchen in einem Kranen-haus. Kein Mensch kannte dort ihren Namen. Eine fremde Frau, neben der sie ihre Hand-tafel fand, ist dann an ihre Stelle getreten worden. Und so entkamen das Mädchen vom Tode der Tänzerin Granowitsaja.“

„Und warum hat deine Mutter nichts, das gegen getan?“

„Zuerst schwing sie wohl aus Selbsther-terungstrieb, Petersburg sei in die Hände der Polen, und jeder, der mit dem Hofe etwas zu tun gehabt hätte, war für die Revolutionäre verdächtig. Als sie dann als Bürgerin Granowitsaja entlassen wurde und wußte, daß sie mit ihrem durchschossenen Fuß nie wieder würde tanzen können, machte sie einen Strich unter ihre Vergangenheit. Es gelang ihr dann mit Hilfe eines Freundes, sich und ihren Schmutz über die sinnliche Grenze zu bringen.“

„Und wo warst du?“

„In einem Internat in der Schweiz. Meine Mutter nahm mich zu sich. Mir hörte dann die nächsten zehn Jahre vor dem Erlös ihres Schindes gelebt, immer in dem Lande, wo ge-rade die billige Palata war. Meine Mutter hatte mich zur Tänzerin ausgebildet. Als unser Geld zu Ende war, bin ich aufgetreten und habe uns beide mit einer Gage mühsam durchge-bracht. Es waren schlimme Jahre!“ sagte sie schauernd.

Droste nahm ihre Hand und freischüttelte sie ästhetisch. Das, was von ihr gehört hatte, war-tiefe seine Liebe noch mehr. Wenn er an seine eigene beherrschte Kindheit dachte, und an die heimtückischen Unterleuten von Land zu Land, dann fühlte ihn ein brennendes Mitleid mit dieser Frau, deren Bild für ihn jetzt einen neuen Hintergrund bekommen hatte, von dem es sich doppelt leuchtend abhob — einen düsteren Hintergrund von Sorgen und Tränen.

(Fortsetzung folgt)

Die andere Frau

Roman von Ernst Hohmann d. Schönhof

35. Fortsetzung

„Seigen Sie ja nicht ihre Hinterfront... da klügel's“ rief Borgmüller lachend herblicher. „Und ziehen Sie sich die Gasenmütze tiefer ins Gesicht, Fräulein Droste!“

Die Aufmachung begann. Droste hielt gerade auf den Leuchtturm zu und freute sich gerade auf den Festen hin und her.

Am Fußge des Leuchtturms standen zwei ur-alte Leute, die kopfschüttelnd die beiden Boote und das merkwürdige Benehmen ihrer Insassen beobachtet hatten. „So etwas Verdächtig, wie einen Mann, der in Frauenkleidern eine Nacht feuert, haben sie in ihrem ganzen langen Leben noch nicht gesehen. Das war der Leuchtturmwärter Boppo und seine Frau, die wie Bionti erzählt hatte, seit über einem Jahrzehnt von ihrer Insel nicht mehr herum-gekommen waren. Diese Insel war viel größer, als sie von weitem ansah. Sogar ein paar gerauchte Bäume sah man jetzt, einen kleinen Bootsteg, und eine Mole, die ziemlich weit ins Meer hinausragte.“

Droste war froh als er sich zwischen der Insel und den Klippen hindurchmanövriert hatte. Er wendete und hielt wieder auf das Motorboot zu.

Jetzt kam auch die Grabn wieder aus der Kajüte nach oben. Als er sie sah, wollte er ihr die feile Kajüteeinträge hinaufheissen, vergrah aber ganz, daß er keine Sohlen, sondern einen ziemlich engen Rod trag und wäre beinahe der Länge nach hingefallen. Der dünne Stoff gab nach, und der Rod riß vor oben bis unten auf.

„Der ist hin!“ bemerkte Vera latonsch und betradtete vernünftig den besitzenen Droste. „Nun mach aber, daß du dich umziehst, du siehst ungemächlich aus!“

„Fertig für heute!“ rief Sollogger herblicher. „Sollen wir euch abschleppen?“

„Nicht nötig“, antwortete die Grabn. „Wir legen zurück.“ Man wachte sich gegenseitig an

und das Motorboot schlug die Richtung zum Land ein.

Als Droste sich umgezogen hatte und wieder an Deck kam, war das Boot schon kaum mehr zu sehen.

Matteo betradtete mit der Miene eines erfahrenen alten Seebären besorgt den Himmel. „Seignor... Wind gedreht... Schiroff!“ radebredete er und zeigte auf die Sonne. Tatsächlich hatte sich der Wind noch mehr gedreht und wehte ihnen jetzt aus Süden direkt entgegen, so daß sie unaufhörlich freugen mußten, um die Klippe zu erreichen.

Die Sonne hatte einen heisgrauen Schimmer angenommen und ihre Strahlen vermoderten kaum den Dunstschleier zu durchdringen, der über dem Meere lag.

„Gib's Sturm?“ fragte Vera.

„Der Schiroff ist in dieser Gegend ganz harmlos. Aber bei diesem Kreuzer kann es Stunden dauern, bis wir an Land sind. Stunden, Vera“, wiederholte er leise.

„Und wir sind ganz allein!“

„Und Matteo? Wird er im Solet nicht von unserem Zusammensein erzählen?“

„Den legen wir ans Steuer. Auf diese Weise ist er am besten beschäftigt.“ „Komm“, drängte er und zog sie in die Kajüte.

In dem halb dunklen engen Raum riß er sie an sich und küßte sie auf den bebenden Mund. Sie trugen die bunten Ärmel aus der Kajüte aufs Deck, lagen nebeneinander und laßen den Wölven zu, die in niedrigem Flug die West-pfe der Nacht umkreisten.

Die Sonne fand schon ganz tief, die weißen Segel lagen gelb aus, und Meer und Horizont wühte ziemlich hart, die Tageshelligkeit war vorüber, und trotzdem brachte der Wind keine Abkühlung. Selbst Matteo hatte der Schiroff mude und mundfaul gemacht, er sah schlüpfig am Ruder und böste vor sich hin.

Droste richtete sich auf und sah, daß Vera eingeschlafen war. Sie hatte die Arme an sich gezogen und den Kopf auf den Arm gelegt. Als Droste sie ansah, schlug sie die Augen auf, und beide lächelten sich glücklich an.